

Das Leben Marius Borgeauds

Autor(en): **Vallotton, Maxime**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **43 (1956)**

Heft 10: **Technisches Bauen; Vorfabrikation**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-33337>

Nutzungsbedingungen

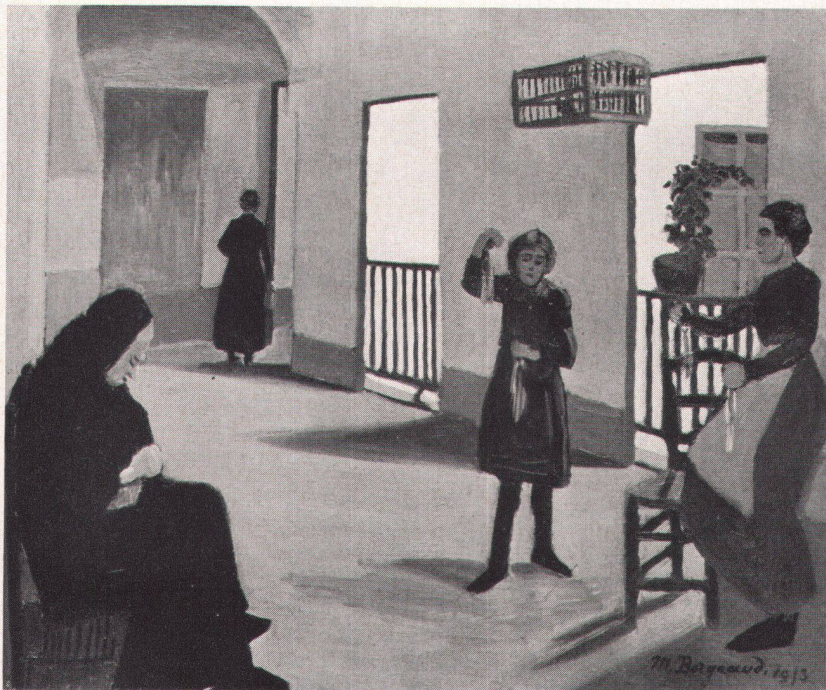
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

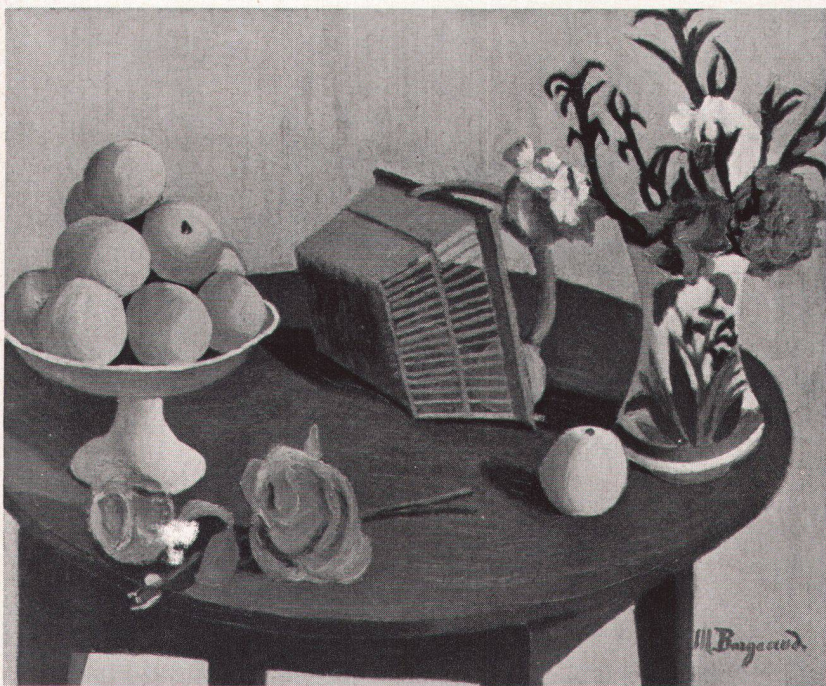
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



3



4

3
Marius Borgeaud, Intérieur in Sevilla, um 1913
Intérieur à Séville
Interior in Seville

4
Marius Borgeaud, Stilleben
Nature morte
Still life

5
Marius Borgeaud, Die Boulespieler, 1918
Les joueurs de boule
The Bowlers

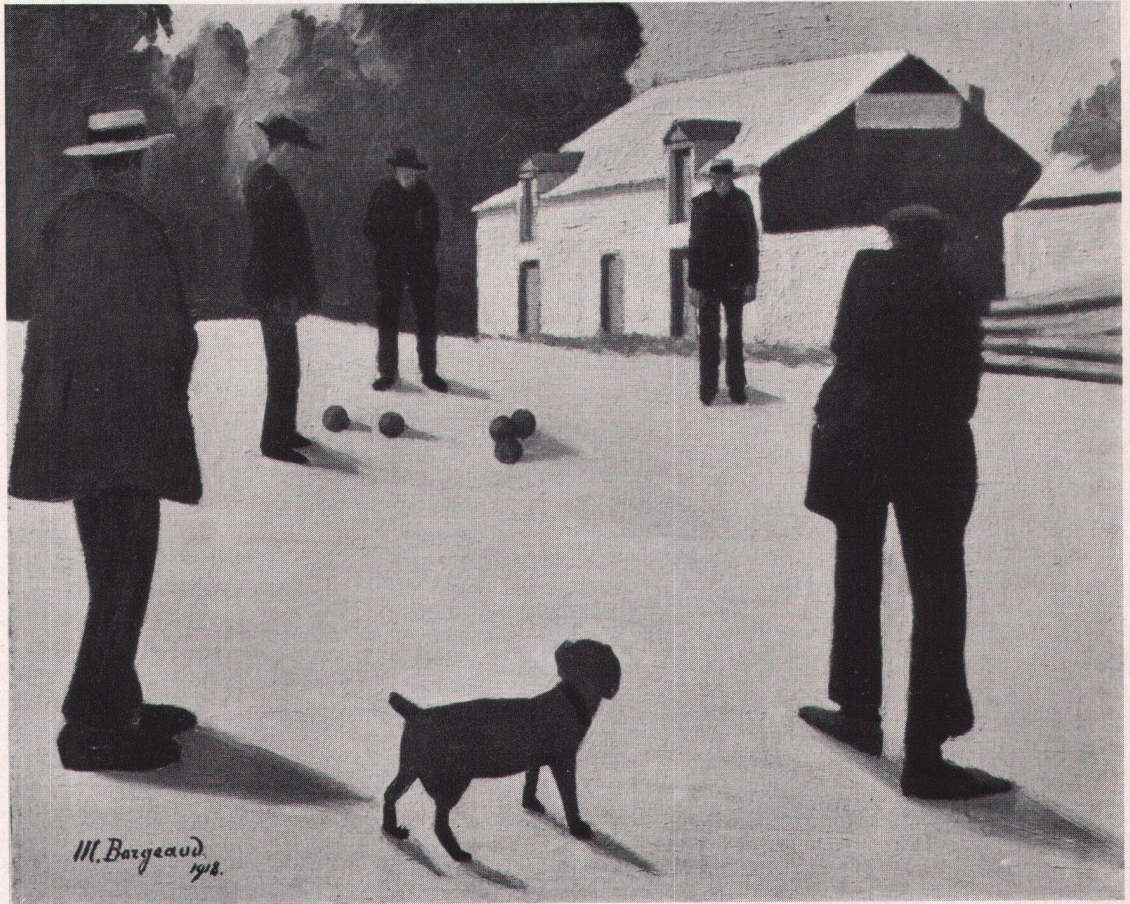
Das Leben eines Künstlers pflegt bestimmte Rückwirkungen auf sein Werk zu haben. Daher ist es von Vorteil, wenn wir die Lebensdaten zum besseren Verständnis der sich gegenseitig bedingenden Ursachen und ihrer Wirkung an uns vorüberziehen lassen. Die Bedeutung des künstlerischen Schaffens von Marius Borgeaud würde zwar eigentlich verlangen, daß man ihm ein ganzes Buch widmete. Ich habe aber seine treue Lebensgefährtin, Madame Bernard-Borgeaud, gebeten, wenigstens die hervorstechendsten Ereignisse dieses bewegten Schicksals an Hand der erhaltenen Dokumente darzulegen. Sie möge hier den Ausdruck meiner Dankbarkeit entgegennehmen.

Marius Borgeaud wurde am 21. September 1861 in Pully bei Lausanne in der schönen Besitzung «La Muette» geboren. Sein Vater, Charles Borgeaud, und seine Mutter, Suzanne de Trey, hielten auf eine strenge Erziehung, was aber dem selbständigen Wesen des jungen Mannes nicht besonders behagte. Seine Eltern bestimmten ihn für das Bankfach und schickten ihn 1882 zu seiner Ausbildung nach Marseille, wo er jedoch nur bis zum Ende des Jahres blieb. Der Tod eines Onkels rief ihn nach Lausanne zurück, und das ihm zufallende Erbe gestattete ihm nun eine sorgenfreie Existenz. 1892 begab er sich nach Algier, wo sein Vetter Paul Borgeaud Schweizer Konsul war. Das einzigartige Licht in diesen Breiten übte einen solchen Zauber auf ihn aus, daß er zu Pinsel und Farben griff und sich voller Begeisterung der Malerei zuwandte. Die besondere Atmosphäre Algiers hat Marius Borgeaud nie vergessen.

In Paris setzte er dann zunächst das bisherige großzügig-ungebundene Leben fort, bis er sich eines Tages ohne genügende Mittel und noch dazu bei schlechter Gesundheit fand. Er mußte in der Schweiz Erholung suchen. Als er sich in der Folge gezwungen sah, sein Leben durch eigene Arbeit zu verdienen, kam ihm die Malerei wieder in den Sinn. Sollte er sich ihr nochmals zuwenden? Seine innere Stimme riet zu einem mutigen Entschluß, und so begab er sich mit bescheidenen Mitteln erneut nach Paris, wo er in der Cité Condorcet ein kleines Atelier mietete. Das Jahr 1902 sah ihn als eifrigen Schüler der Akademie Cormont und der Grande Chaumière. Wie die Impressionisten zog es auch ihn nach Moret-sur-Loing; die Malerei von Sisley beeinflusste ihn, Pissarro stand ihm mit Rat bei. Spuren dieser Malweise lassen sich bei ihm in den Bildern jener Epoche bis 1906 verfolgen.

1903 unternahm er mit einigen anderen Malern eine Studienreise ins Poitou, wo er in Langle-sur-Anglin sonnenüberglänzte Gutshöfe, Strohmieten und die Ufer des Anglin auf seine Leinwand brachte. 1908 nahm ihn der Maler Guérand de Sevola in die Bretagne mit, wo er einen Landsmann, den Maler Morerod, traf, der ihn zu einer Reise nach Spanien veranlaßte. In Spanien lernte Borgeaud von den großen Meistern, wie man sich in der künstlerischen Aussage auf das Wesentliche beschränken soll, und so vereinfachte sich seine Malerei. Die schlichte Seele des spanischen Volkes berührte ihn tief, und diese Erfahrung sollte für ihn auch in der Zukunft ihre Bedeutung behalten. Interieurs, Innenhöfe, spielende Kinder bilden jetzt die Motive seiner Bilder.

Von 1911 an zog er sich für einige Jahre nach Rochefort-terre in der Bretagne zurück. Als Entgelt für seine Aufnahme im Hotel Lecadre schmückte er die Türen des Hauses mit seiner Malerei aus. Er befreundete sich mit der Bevölkerung des Ortes, die ihm freien Zutritt zu



5

ihren Behausungen gestattete. Nun fand er seine Modelle in dem alten Maire, dem Apotheker, den Feuerwehrleuten beim Bankett des 14. Juli, den Besuchern der Schenke – die ihn an seine waadtländische Heimat erinnerte –, und alle diese Bilder, die auch bäuerliche Interieurs umfassen, sind als echte und interessante Studien von Land und Leuten beachtenswert. 1913 stellte Borgeaud in Genf aus, doch war die Reaktion der Presse noch zurückhaltend. Da ihm sein bisheriges Atelier in Paris nicht mehr zusagte, zog er jetzt in ein größeres an der Rue Lamarck um.

Der Ausbruch des Krieges von 1914 ließ ihn in die Heimat zurückkehren. Während der ersten Kriegsjahre setzte er seine Arbeit in Lausanne fort, von welcher Epoche seines Schaffens zahlreiche Innenbilder und Stillleben – einige davon sind in die Sammlung des Lausanner Museums übergegangen – Zeugnis ablegen. Im Jahre 1917 begab er sich wieder nach Frankreich; aus Rochefort-en-Terre brachte er dann ungefähr fünfzig Bilder nach Paris, die er in der Galerie Eugène Blot ausstellte; die Kritik sparte nicht mit Anerkennung. Etwas später zog er aus Gesundheitsgründen in ein bequemer eingerichtetes Atelier, das in der gleichen Straße gelegen war und das er nun bis zu seinem Tode beibehielt.

1919 gab er Rochefort-en-Terre zugunsten von La Faoët auf, wo er die Maler Désiré und David Nillet kennenlernte. Nach getaner Arbeit pflegten sich die Freunde auf dem Marktplatz im Schatten großer Ulmen zu treffen. Trotz der Verslossenheit dieses bretonischen Dorfes und der spröden Art seiner Bewohner setzte sich Borgeauds fröhliches und Begeisterung für die Kunst erweckendes Wesen überall durch. Wieder in Paris, konnte er in der Galerie Druet eine großangelegte Ausstellung durch-

führen, die starke Beachtung fand. 1923 richtete sich Borgeaud in einem hübschen Haus in dem kleinen, strahlend hellen Fischereihafen Audierne ein, wo er sich der Wiedergabe jener Motive widmete, die er besonders liebte. Auf einer zweiten Ausstellung bei Druet wurden fast sämtliche der insgesamt vierzig gezeigten Bilder verkauft. Borgeaud stand nun im Höhepunkt seines Schaffens. Noch einmal begab er sich in das von Helligkeit durchflutete Audierne, als die Krankheit, der er erliegen sollte, plötzlich über ihn hereinbrach und ihn zur Rückkehr nach Paris nötigte. Dort starb er am 16. Juli 1924.

Technik

Marius Borgeaud malte mit Überlegung, Hingabe und Temperament. Er wollte Auge und Herz des Betrachters ansprechen. Seine Palette war unkompliziert und enthielt einige lebhaft Farbtöne, dazu Schwarz und Weiß in kräftigem Ausdruck. Ein Zeichenblock gab Skizzen mit einem Stuhl, einem Hund, einem Kirchturm; ein Möbelstück, Umrisse einer Gestalt. Auf der Leinwand ein paar Striche mit Kohle, rötlich-gelb gehöht – und die Arbeit nahm ihren Anfang. Borgeaud liebte das Spiel der Gegensätze, die Kontrastwirkungen von Licht und Schatten. Da er stets unmittelbar nach der Natur malte, konnten seine Sitzungen mitunter acht Stunden dauern, wobei er seinen Modellen nur wenig Schonung gönnte. Wir waren Zeuge davon, wie er vielversprechende Bilder zerstörte, wie er andere Motive bis zu sechsmal neu begann. Es ging ihm nicht um die Farben, sondern um die Valeurs. Die «Joueurs de boules», ein erstaunliches Bild, ebenso wie sein letztes, «La chambre blanche», sind die abschließenden Beweisstücke eines malerischen Ausdrucks, der mit kraftvollen, durch scharf pointierte Lichtakzente belebten Plänen erreicht wurde.



6
 Marius Borgeaud, Das weiße Zimmer, 1924
 La Chambre blanche
 The White Room
 Photos: 1 bis 4 Dupuis & Cie., Lausanne

Borgeaud wußte die geheime Poesie jedes Motivs wiederzugeben, das ihn in seinen Bann zog. Er war ein großer Maler; nur seine Bescheidenheit und sein zu früher Tod verhinderten seine allgemeine Anerkennung. Wenn daher die Zahl seiner Gemälde auch begrenzt ist, so verbreiten sie doch einen einzigartigen Zauber. Eine solide Handschrift ohne Schnörkel, die verdichtete Erfassung eines Interieurs, dessen intimer Reiz zugleich wiedergegeben wird: hierin zeigen sich die charakteristischen Merkmale seiner Malerei. Ihr ist nichts zu unbedeutend, keine Vase, keine Wanduhr, auch die dickbauchigen Flaschen nicht und nicht ein Wäschestück. Alles erhält in seiner Darstellung eine eigene Note; sie kennt die Substanz eines jeden Gegenstandes. Und alles wird überstrahlt von einem Licht, dessen feinste Strahlen sich in einen unsagbar zarten Schleier auflösen wie das Wasser der Welle an der Klippe. Daneben gibt es die schönen Durchblicke durch geöffnete Türen bei kontrastreichen Lichtwirkungen. Bäuerliche Typen vervollständigen in ihrer an Schnitzwerk erinnernden scharfen Profilierung die Harmonie des Ganzen. Die Richtigkeit der Valeurs und die besondere Stofflichkeit machen aus seinen Bildern eine wahre Augenweide. Ob Landschaft, Stilleben oder Innenbild, nie verleugnet diese Malerei ihre eindringliche Kraft. Das Werk von Borgeaud steht abseits der Richtungen seiner Epoche, es ist die Leistung eines Einzelgängers, der damit einen schönen Beitrag an die zeitgenössische Malerei geleistet hat, eines Waadtländers, dessen Charakter der Schmelztiegel Paris nichts anzuhaben vermochte.

Ausstellungen von Werken Marius Borgeauds

- 1900 Der Pariser Herbstsalon, dessen lebenslängliches Mitglied er später wurde, zeigt erstmalig ein Bild von ihm. In den Jahren ab
- 1904 folgten Ausstellungen in den Galerien Moleux, Barret, Potin, Vildrac, Weil und Dimier.
- 1913 bei Devambe, Moos in Genf und Vallotton in Lausanne.
- 1917 bei Blot, Rodriguez, Druet und anderen in Paris.
- 1924 Retrospektive anlässlich des Pariser Herbstsalons.
- 1926 Retrospektive in der Galerie Druet.
- 1942 Die Galerie Vallotton organisiert Ausstellungen im Museum Arlaud, Lausanne, im Kunsthau Basal und im Kunsthau Zürich.
- 1945 Die gleiche Ausstellung wird in La Chaux-de-Fonds gezeigt.
- 1954 Der Konservator des Lausanner Museums, Manganel, räumt der Malerei von Borgeaud einen großen Saal ein.
- 1956 Die Kunsthalle Bern zeigt im Juni/Juli 37 Gemälde von Borgeaud aus allen Schaffensperioden.

Mehrere seiner Bilder befinden sich in der Schweiz in den Museen von Genf, Lausanne, Zürich und in Frankreich in den Museen von Nantes, Grenoble, Lyon, Straßburg, Pont de Vaux und im Besitz des französischen Staates (verteilt auf verschiedene Museen).

Übertragung aus dem Französischen von Dr. Heinrich Rumpel.